

JANA BAUER, DIE GRUSELFEE IM WILDEN WALD

1. Die Gruselfee kommt in den Wilden Wald

„Eine Bombe!“, rief das Eichhörnchen an einem wolkenverhangenen Samstag, während es zur Eule raste. „Das ist das Ende. Tschüß, Eule. Mach's gut, Wilder Wald.“

„Was?“, fragte der Bär, der bei der Eule gerade seinen Tee schlürfte.

„Eine Bombe“, hauchte das Eichhörnchen und wedelte völlig außer sich mit seiner Pfote in Richtung Himmel. „Sie fliegt genau auf den Wilden Wald zu.“

Die Eule sah verwundert nach oben: „Was könnte das bloß sein?“

„Ein Vogel ist es nicht“, überlegte der Bär, während er das seltsame Ding am Himmel anstarrte, „aber auch kein Frosch, keine Maus und kein Maulwurf.“

„Komisch“, nickte die Eule.

„Ich sage ja, es ist eine Bombe!“, kreischte das Eichhörnchen. „Und Bomben haben heutzutage dämliche Angewohnheiten. Sie zerlegen einen in fünfundfünfzig kleine Stückchen, oder in hundertfünfundzwanzig, oder in hundertsechszwanzig, oder ...“

Das Eichhörnchen hielt es nicht mehr aus, es rannte davon.

„Am ehesten erinnert es an eine Birne“, meinte der Bär. „An eine Birne, die einen Igel trägt.“

„Obwohl“, widersprach die Eule, „sind Birnen so rosa und Igel so ... so ...“

„Ähnlich wie Teekessel?“, half ihr der Bär.

„Es ist ein Ballon“, einigten sich beide schließlich, als das Ding näher kam. „Ein kleiner Ballon voller Flicker mit einem blechernen Teekessel als Korb.“

Der Ballon begann zu sinken. Der Teekessel setzte auf dem Waldboden auf. Der Südwind trieb ihn gegen alle Wurzeln, die aus der Erde ragten. Das hörte sich irgendwie so an: „RUMMS. Auu, das tut weh! BUMMS. Verfluchter Südwind! Lass mich anhalten! TSCHSCHRRRING. Aufgeblasener Unhold! QUIIEETSCH. KLONK.“

Der Ballon verding sich im Ast einer alten Buche und der Teekessel blieb schließlich hängen. Der Deckel des Teekessels sprang mit einem gewaltigen Plopp auf und ein kleines Wesen kletterte heraus. Mit gerunzelter Stirn.

Fürchterlich wütend. In einem Sommerkleidchen und mit einem Hütchen, aus dem Hörner hervowuchsen.



© copyright Caroline Thaw c/o European Literary Agency

„Dummes Ding“, rief die Kleine und schüttelte ihre Faust zu den Baumkronen hinauf, in denen sich der Wind wiegte, „du hast Glück, dass ich in dem Ballon saß und nicht meine Urgroßmutter. Ich wette, bei ihr würdest du dich nicht trauen, sie so durch die Gegend zu schleudern. Oh nein! Sie würde dich am Schwanz packen und dir alle Knoten aufknoten.“

Die Kleine strich ihr Kleidchen glatt, betastete die Hörner an ihrem Kopf und dachte an ihre Urgroßmutter und deren Porzellantasse, die an den Rändern dünn war wie Papier und die den Kopf der Königin auf dem Boden hatte.

„Genau das hat sie nämlich mit dem Nordwind gemacht, dass du’s nur weißt, und das nur, weil er ihr etwas Tabak aus der Pfeife geblasen hat.“

„Das ist eine von diesen Gruselfeen“, sagte bei der Fichte die Eule zum Bären. „Ich weiß es nicht mehr genau, aber sie haben irgendetwas mit den Winden zu tun.“

Die Kleine zog ein Bündel mit allerlei Krimskrams aus dem Teekessel, wühlte eine Goldmünze hervor, suchte den nächstbesten Farn und begann, darunter ein Loch zu graben.

„Was macht sie?“, fragte der Bär.

„Sie vergräbt eine Goldmünze“, erklärte die Eule. „Gruselfeen vergraben ihre Goldmünze immer wieder an anderen Stellen im Wald.“

„Sollen wir sie begrüßen?“, fragte der Bär.

„Sie wird nicht hierbleiben“, die Eule huhute und flog zum Himmel hinauf, „sie halten es nicht lange ohne ihre Tanten und Cousinen und Schwestern und Urgroßmütter aus.“

Der Bär zuckte mit den Schultern und stapfte davon.

Die Gruselfee entdeckte oben in der Buche eine leere Höhle.

„Die werde ich mir ganz nach meinem Geschmack einrichten“, freute sie sich und kletterte mit dem schweren Bündel auf dem Rücken den Stamm hinauf. Sie legte das Bündel auf einem Ast ab und ging hinein.

„Hier ist kein Platz für alles“, murmelte sie den Haselnüssen zu und warf sie hübsch der Reihe nach hinaus. Zufrieden ging sie ihre Sachen holen. Aber hinter dem Stamm hervor trieb der Südwind heran und blies ihr Bündel wieder hinunter zu den Wurzeln. Das Bündel öffnete sich und der Krimskrams verteilte sich über den ganzen Wald. Ein blauer Knopf kullerte unter die Eiche und ein paar Spiegelchen landeten weit weg unter der Fichte.

„Wiiinnnd!“, schrie die Gruselfee. Sie war wütend wie ein ganzes Donnerwetter, knackte mit den Knöcheln, knirschte mit den Zähnen, dazwischen heulte sie auf und kreischte aus vollem Hals.

Der Igel wackelte vorbei. „Wer macht hier schon wieder so einen Krach“, dachte er, er war jetzt schon schlecht gelaunt.

„He“, rief er, als er den umgekippten Teckessel betrachtete. „Ist da jemand?“

Als die Gruselfee den Igel sah, war sie in Windeseile bei ihm.

„Ich habe mich heute noch gar nicht frisiert“, sagte sie, nahm den Igel und igelte sich mit ihm die Haare.

Der Igel schwieg zunächst, dann aber tobte er los.

„Ein wenig Anstand würde dir nicht schaden, Mädchen!“, fuhr er sie an. „Ich bin ein Igel, keine Bürste für deine Korkenzieherlocken.“

Die Gruselfee antwortete nicht. Sie ging zum Spiegel und stellte zufrieden fest, dass ihre Frisur einem jetzt so richtig ins Auge stach.

„Und bitte und danke“, nörgelte der Igel weiter. „Das hat dir deine Mutter auch nicht beigebracht, was?“

„Meine Urgroßmutter“, sagte die Kleine, „hat siebzehn lebendige Igel in der Schublade. Für jeden Tag des Monats einen. Weißt du, von denen hat sich noch

nie einer bedankt. Sie sind furchtbar unhöflich. Vielleicht, weil sie sie nur mit Trockenpflaumen füttert. Ich habe gehört, dass man von Trockenpflaumen unhöflich wird.“

Der Igel dachte erst einmal darüber nach, ob wirklich jeder Monat genau siebzehn Tage hat, kam der Sache aber nicht so recht auf den Grund.

„Aber ich bin überhaupt nicht so, ich esse gar keine Trockenpflaumen“, fuhr die Kleine fort, „danke, wenn ich mich jeden Abend mit dir bürsten darf, komm dazu zu meiner Höhle, wenn es dunkel wird. Und sei bitte pünktlich!“

Der Igel war sprachlos. Einen erwachsenen Igel so zu behandeln! So etwas hatte er im Wilden Wald noch nicht erlebt. Er überlegte, ob er die Gruselfee stechen sollte oder ob er sie lieber bei der Eule verpetzen sollte. Wütend lief er davon.

Die Gruselfee schlug sich tiefer in den Wald. Ihre Sachen ließ sie einfach herumliegen. Das geschieht ihnen recht, dachte sie. Der Wald war schön und still. Auf dem Weg fand sie ein paar wirklich ausgezeichnete Pfützen.

Froh darüber, dass der Teekessel gerade im Wilden Wald hängen geblieben war, kehrte sie zurück. Um die Buche herum baute sie sich eine Treppe aus Reisig. Sie pflanzte ein paar wilde Kürbisse. Ein paar Zierfliegenpilze. Sie richtete sich die Höhle ganz nach ihrem Geschmack ein und ließ sich müde in den Lehnstuhl sinken, den sie ihrer Urgroßmutter gestohlen hatte. Sie nahm einen Bleistift und wollte in ihr Tagebuch schreiben: „Liebes Tagebuch, heute bin ich im Wilden Wald gelandet.“

Aber das Tagebuch war nirgendwo zu finden! Sie stellte die ganze Höhle auf den Kopf, kämmte die ganze Umgebung durch. Nirgends. Sie begann wieder zu toben, zu wüten, zu rasen, zu heulen. Sie knackte mit den Knöcheln und knirschte mit den Zähnen.

Als Erste kam die Eule angefliegen.

„Was schreist du so?“, fragte sie.

„Jemand hat mir mein Tagebuch geklaut“, rief die Gruselfee.

„Überhaupt nicht“, sagte der Salamander, der in der Nähe hockte.

„Völlig unmöglich“, meldete sich der Regenwurm, der gerade vorbeikroch.

„Im Wilden Wald wird nicht geklaut“, erklärte der Bär, der hinter der Fichte hervortapste.

„Es ist gestohlen worden“, die Gruselfee blieb dabei. „Ich habe jeden Zentimeter abgesucht. Vergeblich. Unter jeden Tannenzapfen geschaut. Es ist nicht da. Es ist gestohlen worden und basta.“

Die Eule dachte ein wenig nach.

„Vorhin kam der Igel zu mir, um sich zu beschweren“, sagte sie. „Er hat gesagt, du kannst dich nicht benehmen.“

„Wie dumm die Igel sind“, widersprach die Gruselfee, „ich habe mich nur mit ihm gebürstet und er hat so ein Theater gemacht.“

„Du hast ihn wohl gar nicht gefragt, ob du das darfst“, fuhr die Eule fort.

„Na, da siehst du, wie seltsam er ist.“

Die Eule seufzte. Mit der Kleinen wird es noch Ärger geben, ging es ihr durch den Kopf.

Der Bär schlug vor, beim Igel anzuklopfen, und die anderen stimmten zu.

Der Igel öffnete ihnen aufgebracht die Tür: „Was ist?“

„Hast du vielleicht das Tagebuch der Gruselfee gesehen?“, fragte die Eule.

„Gesehen, mitgenommen, gelesen“, antwortete der Igel.

„Was!“, brauste die Gruselfee auf. „Du hast mein Tagebuch gelesen? Das habe ich dir doch gar nicht erlaubt.“

„Ach wirklich? Aber ich habe dich ganz lieb darum gebeten, dich mit mir zu bürsten“, äffte der Igel ihre quiekende Stimme nach.

Die Eule schlug vor, dass der Igel der Gruselfee ihr Tagebuch zurückgab, und dann habe gefälligst wieder Frieden zu herrschen.

„Da stehen alle meine Geheimnisse drin“, die Gruselfee war empört.

„Solche Dinge sind nie angenehm“, der Bär nickte verständnisvoll.

Die Gruselfee ging, und der Igel flüsterte dem Siebenschläfer zu: „Ich habe nachgeschaut, ob sie gefährlich ist.“

„Und?“, der Siebenschläfer spitzte die Ohren.

„Stell dir vor“, sagte der Igel nachdenklich. „Ihre Großmutter kann so fest spucken, dass sie damit eine noch grüne Birne vom Baum herunterschlägt.“

Aus dem Slowenischen von Ann Catrin Apstein-Müller